

www.e-rara.ch

Neupolirter Geschicht-, Kunst- und Sittenspiegel ausländische Völcker

Francisci, Erasmus

Nürnberg, 1670

Zentral- & Hochschulbibliothek Luzern

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-111419>

XXIX. Die Wapen, Helmen, und Petschaffte.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

König in Polen / von der Königl. Maj. in Spanien Gesandten / in der Schloß Capell zu Cracau / unter Lösung der Stücke / öffentlich angebunden / und dieser / nach solcher Berrichtung / von höchst-ormelbtem Polnischem Könige / hingegen trefflich regalirt worden.

In Frankreich blühet / jetziger Zeit / der Ritter-Orden des H. Geistes: In Engelland / des blauen Hofenbandes: In Dennemarc / des Elephanten. Andere Orden mehr / so / bey unseren Läuften / entweder noch in ihrem Flor / oder doch noch in frischer Gedächtniß / stehen / findet der Leser am 743. Blat der Lustigen Schau-Bühn.

XXIX.

Die Wapen / Helmen / und Petschafte.

XXIX.

Vom Ursprung der Wapen.



Er / und wenn die Wapen am ersten aufgebracht / wird / unter den Gelehrten / gestritten. Etliche wollen den Anfang den Olympischen Schau-Spielen zumessen: sprechen / daß / in denselben / die Kämpffer besondere / den Göttern gewidmete / Farben ausgesondert; dem Jovi die Feuer-Farbe / dem Saturn die schwarze / und dem Kriegs-Götzen Marti die rote / zugeeignet. Daraus hernach auch ihre Erben Anlaß genommen / solche Farben in ihren Wapen (oder Waffen: denn so solte mans billig schreiben und aussprechen: weil man sie am allerersten in die Waffen gesetzt) erblich behalten / und zu führen: gleich als ob sie auch ihrer Eltern Tugenden und Qualiteten damit / und nicht vielmehr nur eine stolze Einbildung geerbet hätten. Andre behaupten / es sey / bey den Turnier-Spielen / aufgekomen: auf daß man die Ritter / weil sie in den Helmen nicht kenntlich waren / durch sothane äußerliche Zeichen / möchte dabey erkennen.

Ein fürnehmer und berühmter Teutscher Scribent stehet in den Gedancken / daß beyde Meinungen nebeneinander stehen können / und sey / mit Verlauff der Zeit / darzu gekomen / daß man die löbliche Thaten / oder derselben Merckmale / in die Schilde gezeichnet / und also ein Ehren-Gedächtniß daraus gemacht: weil man denen / die ihr Leben aufsetzen / nichts dafür geben / noch sie irgends / womit so kräftig dazu anfrischen könne /

als durch den vereinigten Nachruhm: dannenhero sehe man in den Wapen Schwerter / Fahnen / Thürne / welche die ersten des Geschlechts überstiegen / eiserne Handschuhe / Kronen / und dergleichen. Oder es seyen die Schilde / mit Leuen / Adlern / Pferden / Füchten / Bären / Wölfen / Hunden / und dergleichen / angefüllt: anzudeuten / daß der / so denselben führet / entweder solcher Thiere Tapfferkeit / nachahme; oder eines derselben auf der Jagt bestritten und überwunden. (a)

Ob nun zwar nicht ohn / daß / wie gedacht / beyde Meinungen mit einander sich wol vertragen können: zumal weil die Olympische Spiele / mit den Ritter-Spielen / eine genaue Verwandschafft haben / und manche derselben in das Geschlecht ritterlicher Spiel-Übungen gehören: scheineth doch / so viel den Ursprung / wovon jetzt die Frage ist / belangt / daß weder die Olympische / noch die Turnier-Spiele / sich dessen anzumassen haben: und zwar diese / die Stech- und Turnier-Spiele / am allerwenigsten. Denn wiewol solche Zweiffels ohn allbereit älter / weder jene; ist doch / lang nach den Olympischen Spiel-Kämpffen / solches allererst gebräuchlich worden / daß man die / mit Helmen verhüllte / Ritter / im Turnier / durch Befügung der Wapen / kenntlich machte. Den Olympischen Spielen aber kan man den Anfang der Wapen deswegen nicht zuschreiben / weil allbereit lange Zeit vorher die Wapen im Brauch gewesen.

Etliche sprechen / mit dem Herodoto / (b) die Völcker Caras haben zu erst gewiesen einen Schild zu bewapnen. Von andren wird es den Pictis zugeeignet / derer Namen man daher leiten will / daß sie / im Kriege / gemahlte / und viel / farbige Wapen geführt. Wieder andre suchen den Anfang der Wapen / bey den Assyriern: weil sie für gewiß schätzen / daß die Fürnehmste / unter denselben / niemals öffentlich ohne Scepter erschienen / welchen sie in Händen hoch empor gehalten / daran zu oberst ein Thier- oder Blumen-Bild geseffen.

Nicht unrecht urtheilen dieselbe / so da wollen / man müsse den ersten Beginn

(a) Siehe die Herolds-Kunst Herrn G. Ph. Harsdörffers / in dessen Gespräch-Spielcn.

(b) Lib. 1.

ginn der Wapen / von der Völcker all-
gemeinem Brauch / holen. Massen
nicht bald ein Volk anzutreffen / dem kein
einiges Wapen wäre bekandt gewe-
sen : also gar / daß man auch / in der
so genannten Neuen Welt / und de-
nen neu : erfundenen Inseln / man-
cherley Einfälle von Schilden gesun-
den. (a)

Meines einfältigen Bedünckens /
hat Gott selbst dazu den ersten Anlaß
gegeben / vermittelst der Sinn- und Für-
bilder / deren / im alten Testament / hin-
und wieder gedacht wird. Dem nach-
mals der Satan nachgeafft / und den
Unglaubigen allerhand erschaffene Din-
ge / fürnemlich Thiere / Vögel / Fische /
und Gewürme / nicht zum Fürbilde / son-
dern zur Abgötterey fürgesetzt : welche
von ihnen für Götter angebetet / und
in ihren Land- Feld- und Reichs- Fahnen
geführt worden. Mercurius ward /
von den alten Egyptiern / in Gestalt ei-
nes Hundes / göttlich verehret / unter dem
Namen Anubis / so / in Egyptischer
Sprache / einen Hund bedeutet : weil
nichts geschwinders noch Spübr : sinni-
gers / denn ein Hund. Anubis aber war /
wie Diodorus schreibt / des Osiris und
der Isis Sohn / und führte / in seinen
Waffen / einen Hund.

Manche haben auch / schon vor Alters /
den löblichen Brauch gehalten / daß sie
denckwürdige Geschichte / durch ein Wa-
penbild / in der Gedächtniß verewiget /
auf daß der Nachwelt solche gleichfalls
kund würde.

Der von Geschicklichkeit und Ge-
schlecht edle Herz Harsdörffer sel. meldet /
in seinen Gespräch : Spielen / Wapen
komme her von Waffen : weil die al-
ten Helden / an Bemerkung ihrer Was-
fen / kenntlich gewesen : Pottschaft aber
(wiewol theils dafür Pitschaft schreiben)
sey gleichsam so viel gesagt / als Bett-
schaden / oder Bettcheiden : weil beyder
zusammen gebetteter Eheleute Wapen
darein gemahlet werden : wie / heut zu
Tage / selbige den Geschlechtern / und Na-
men der Unverwandten / den Unterscheid
geben. Nachmals haben sie solche Bemerk-
ung auf die Schilde gebracht / daß Schild
und Helm des Adels Kennzeichen sind /
welche ihre Vorfahren / mit Ruhm und
Ehre / im Kriege geführt / und dem amoch
letzten eines Geschlechtes Schild und Helm
bengelegt / zerbrochen / und mit ihm be-
graben worden. (b)

(a) Vide Limnium c. 6. num. 9.

(b) S. Ph. H. im 3. Theil der Gespräch-Spiele.
Bahl / 129. Bl. 153. seq.

Zu Rom / sollen sonst die Wapen / so
wol als die Titeln / am ersten / vom Ap-
pio Claudio / aufgestellt worden seyn. (c)

Unsere Teutschen Vorfahren seynd
zwar auch nicht ohne öffentliche Reichs-
und Land- Wapen gewesen / wie unten soll
gemeldet werden ; aber die Ritter- und
adliche Wapen / meistens von den Rö-
mern / nach der Zeit / abgesehen / und /
zu Kaiser Friederichs / des Ersten / Zei-
ten / in häufigen Wachsthum oder Ver-
mehrung / gerathen : wie Paulius Jovius
(d) berichtet.

Welches ich aber meistens / von ^{Wapen}
den Sinn- bildlichen Wapen / verstehe. ^{unserer}
Denn sonst habē die alten Römer / bey un- ^{alten}
sren uralten Teutschen / schon gewisse Wa- ^{Zeiten}
pen und Merckzeichen gefunden / die ihrer
Kriegs- und Waffen- Röcken eingewirck-
et warē. Jedoch seynd sothane Wapen / nicht
auf unsere heutige Manier / da man oft
ganze Thiere / Vögel / zuweilen auch wol
Felder / Aecker / und Gebäu dazein schildert /
gebildet worden : sondern nur allein von
blossen Farben / welche Mauten- förmig un-
terschieden / und miteinander umwechselten.
Dergleichen Wapen man noch / auf dem
heutigen Tag / in Teutschland / findet / und
wegen solcher einfältigen Farben für die
allerälteste hält. Man schauet zweyerley
Farben darinn : nemlich schwarz und weiß
weiß und rot ; schwarz und gelb ; weiß und
blau ; oder andre Colören zusammen ge-
part. Denn die Farben müssen mit Ver-
stand gewählt werden : angemerckt / sich
nicht alle zusammen schicken. Man trifft
etliche Wapen / so man anjetzo Mauten
nennet / und auch solche Figur haben : etli-
che / welche Balcken heißen / und gemein-
lich nur in zweyerley Farben bestehen / als
so / daß zween weiße einen schwarzen
Strich einschließen ; oder zween rote einen
gold- gelben ; zween blaue einen weissen
oder umgekehrt / zween schwarze einen
weissen / und so ferner. Welchen Wapen
darum der Ruhm des ältesten Adels ge-
gebē wird / weil nicht zu zweiffeln / daß ders-
gleichen unsere heidnische Alt- Väter / an
ihren Heer- Röcken / geführt / (e) und zwar
in solchen Ländern / die nahe mit Italien
grengten / trugen die Teutschen sothane
Wapen- Farben / von Gold und Silber
gewirckt ; da sie sonst / an andren Teut-
schen Orten / wenig oder nichts schier von
diesem hoffärtigem Metall wustien.

Nicht

(c) Vide Lipsium in Analectis : M. Zuerium Boxhor-
nium, in Theatro Hollandia c. 6. Limnium de Jure
Publ. l. 6. & alios.

(d) Dialog. dell' Impresse militari, & amorose p. 8.

(e) Vide Cluverii Germat. Antiqua librum 1. c. 16.

Woher der
Nam Pet-
schafft
komme.

des
reic
Bö

ser
iv.
S
ein
Bf

Nicht allein aber ihre Kleider ; sondern auch die Schilde / zierten sie / mit solchen Wapen : fürnemlich die alten Celtæ.

Aber gesamte Land- und Bürger- schafften hatten ihre besondere / und zwar / wie Diodorus spricht / herzliche Wapen / von allerhand Thieren. als nemlich ein Pferd / einen Hirschen / Wolf / und andre Thiere / so in Teutsch- landes Wäldern ihr Gehege finden. Und solche trug niemand / in seinem Schilde / ohn allein ein Fürst der Städte / und Feld- Oberster / nebenst seinem eigenem Stamm- und Geschlecht- Wapen. Mit Verlauff der Zeiten / sind solche Thier- Wapen allgemach auch in die Schilde der privat Edelleute eingeschlichen / durch Vergunst der Fürsten / die ein- nem und andrem Teutschen Edelmann erlaubten / ihr Wapen zu führen ; jedoch also / daß er die Farben änderte : und kein ganzes / sondern nur halbes Thier / nemlich das Vorder- Theil / oder den Kopff / oder auch nur einen Fuß desselbigen dar- inn abbilden ließen : damit gleichwol den Fürsten ihre Würde und Authoritet / von nidrigern Stands- Leuten / abge- sondert verbliebe. Nicht lang aber ist es angestanden / da hat man ihnen auch ganze Thiere zugelassen. (a)

Schild und Wapen zu ertheilen / stund / vor Alters / allein bey Kaisern / Königen / und Fürsten ; die ihrer lieben Getreuen tapffere Verdienste / mit ei- nem solchen Ehrenzeichen / begnadeten / und so wol ihnen / als ihren Nachköm- lingen / dadurch ein Gezeugniß ihres preis- würdigen Verhaltens schenckten : welches edlen Gemütern wehrter ist / als Geld und Gut. Solcher Gestalt hat Ula- dislaus / König in Böhmen / weil er dem Kaiser Friederich / im Krieg wider die Meyländer / tapffer geholffen / auch die Stadt Milan selber erobert / einen weiß- sen Leuen / an Stat des schwarzen Ad- lers / als der Könige von Böhmen alten Wapens / vom Kaiser bekommen / und zwar mit einem doppelte Schwanz ; weil der ungeschickte Maler den ersten ver- derbt / und mehr einem Affen als Leuen- Schweiff / ähnlich gebildet hatte.

Weil der Schlessische Cavallier / Gotische Schoff / vor Erfurt / bey Gele- genheit eines Ausfalls / mit einer unge- meinen Streitbarkeit / und rittermäßiger Handlung / sich herfür that / und den feind- lichen Hauffen / wie der Blitz die Wolcken / trennete ; ließ Kaiser Carl der Vierdte

ihn für sich fordern : um einem solchen wol- verdienten Soldaten seine Gnade persön- lich anzutragen / und die Hand zu bieten. Er aber / der allererst / vom Bürgen der Feinde / zurückgekehrt / hat die blutigen Finger / an seine blancke Rüstung / ge- wischt / und also den Kaiser / mit dieser Rit- terfarbigen Faust / geehrt. Welcher ihn denn zum Ritter geschlagen / und das hoch- adeliche Wapen / mit vier roten Stri- chen / dessentwegen geziert hat / daß seine Nachkommen wissen möchten / wie ihr Adel von trefflichen Thaten herrührte / und durch dieses Zeichen / als einen leb- haften Zunder / zu vergleichen solten an- geregt und aufgemuntert werden. Mas- sen Opitz / in seiner Hercinie / gedenckt : wo selbst / gleicher massen / die Bedeutung des grünen Baums im selbigen Wa- pen erkläret wird. (b)

Gleicher Gestalt hat der Tartarische Großkönig / Cublai / der zu Beneti Leb- zeiten das Reich Sina bejessen / die Offi- cer seiner Armade / welche sich / im Streit / vor andren / am tapffersten gebraucht / und ein Helden- Stück verrichtet / nicht allein zu höhern Kriegs- Aemtern erhoben / nicht nur mit silbernem und güldenem Geschirz beschenckt ; sondern ihnen auch ansehnliche Vorrecht oder Privilegien gegeben / die in Tafeln / oder auf Blech / gestochen wa- ren. Auf einer Seiten / stund ein Leuen- Bild / nebenst Sonne und Mond ; oder ein Stoß- Falck ; oder sonst ein andres mutiges Thier : auf der andren diese Schrift : Von wegen der Krafft des grossen Orts / und der grossen Gnade / so er dem Kai- ser verliehen hat / sey der Nam des grossen Chans gesegnet !

Wer nun den Leuen / die Sonne und den Mond / an seiner Tafel führter demselben ward / wenn er auf der Gassen ging / ein Rock über seinem Haupte nach- getragen ; zum Zeichen seiner Groß- Ahtbarkeit. Welcher aber den Stoß- Falcken hatte ; der durffte eines jedweden Unterkönigs / oder Fürstens / Volcker auf- fordern / und von einem Ort zum andern führen. Daß also diese Tafeln den Ober- sten / für ein Ehren- Wapen / und zugleich den Kaiserlichen Vasallen und Unterthanen / für ein Ordnungs- Zeichen / dienten. Ungemerckt / selbige Tafeln solcher Ge- stalt bezeichnet waren / und geordnet / daß ein jedweder Landherr / Unterfaß / und Soldat / daran stracks abnehmen kunnte / wenn / und wie weit diesem oder jenem er hätte zu gehorsamen. Wolte jemand der

M m m An

Wapen / so der Tartarische König Cublai seinen Kriegs- Obersten gegeben.

Wapen des Königs Böhmen.

Was Kaiser Carl der IV. dem Gotische Schoff für ein Wapen geschenckt.

(a) Idem lib. 2. c. 44. Num. 10. p. 311.

(b) Opitii Nimse Hercinie.

Antweisung der Tafeln mit folge; sondern verachtet die Ordre dessen/welcher solches Wapen trug: ward er alsofort/als ein Reb- bell des Kaisers/nidergemacht. (a)

Nachmals ist die Freyheit der Wapen: Ertheilung / auf die Herolden / ge- langt.

Welche man vor Alters Herolden ge- nannt.

Herolden nannte man / unter der Regierung Kaiser Carls des Grossen/ die Leute / so das vierzigste Jahr ihres Alters/ und zehen Jahre im Kriege über- standen hatten; nach solchem sie / als Leute/die im Heer alt worden/ daher auch ihr Namen entspringt/ zu Ruhe gestellet / in wichtigen Angelegenheiten zu Raht genom- men/ deswegen auch aller bürgerlichen Auflagen und Beschwernissen enthoben/ mit grossen Vorrechten und Freyheiten begabt wurden. Diese machten/aus dem Wapen angeben eine Kunst und Profes- sion: wievol nicht mit der Feder; sondern mündlichem Unterricht. Nach Anleitung sothaner Herolds-Kunst / muß das Vor- dertheil der Thiere/ oder anderer adlicher Schild Gemälden / fürnehmlich aber in den Schilden der Tournirenden/ stracks gegen dem Speer gerichtet seyn: also/das wie dasselbige fortrucket / sie ihm / als in einer natürlichen Ordnung/ nachfolgen/ als wenn es von gemeldtem Thier gefüh- ret würde. Sonst möchte man sagen/das Thier würde / mit Gewalt / durch das Speer / hernach geschleppet. Darnach müssen solche Thiere auch aufrecht stehen/ und gleichsam in ihrer besten Stärke/ und ansehnlichsten Bewegung/darinn der rechte Fuß vorgefetzt. An den Waffen und Decken muß/(wie Garzon erinnert) das Vordertheil besagter Thiere allezeit nach der rechten Seiten gestellet seyn.

Die fürnehmsten Lehr-Sätze aber der Herolds-Kunst werden / von vor- gelobtem Herrn Harsdörffer/ in der 122. Geschichte seines Lust- und Lehr-reichen Schauplatzes / erzehlet / und sind diese nachgesetzte.

Was bey der Herolds-Kunst für- nemlich zu beobach- ten.

I. Erstlich muß/ in den Wapen/ der Lands-Gebrauch in Acht genommen werden. Die Franzosen haben eine andre Art als die Italiäner / die Ita- liäner eine andre als die Engelländer und Spanier / wie auch wir Teutschen halten die schlechtesten und einfältigsten Wapen für die ältesten und besten / wenn sie aber gar zu viel Figuren / so sind sie neu / oder wol falsch und ohne Ver- stand visiret / wie jener Bauer in Ni- derland / der an sein Thor einen gevierd- ten Schild hat machen lassen / und darein

(a) M. Paul, Venetus lib. 2. Reg. Oriens. 6. 7.

einen Adler/ ein Pfingstschaf/ einen Leuen/ eine Seule / einen Affen und eine Gans/ um den Schild ein güldnes Fluß. Als nun der Prinz von Nassau vorbey geritten/ und ihn gefragt / wie er zu dem güldenen Fluß käme / hat er geantwortet : Wel- min Heer / dat staht so fry.

Zum andern sollen die Thiere in den Wapen nicht erdichtet seyn/ und in ei- nen solchen Stand gestellet/in welchen sie ihre Deutung am besten ausdrücken. Wenn aber einer die ungereimten Far- ben zusammen gattet / wie jener / der drey grüne Elephanten in einem gold- farbnen Schild geführet / und ein anderer / der drey silberne Gänsköpfe in einem güldenen Felde mahlen lassen / sibet man wol / daß der Erfinder des Wapens ein Haas gewesen.

Drittens / wenn ein Wapen kein Bild hat / so muß man allezeit ein Me- tall / und eine oder zwo Farben / nie- mals aber die Farben allein / oder die Me- tallen allein / gebrauchen. Die Farben seynd rot/schwarz/grün/blau: die Metall/ Gold und Silber/oder gelb und weiß. Die höchste Farb muß allezeit oben in dem Schild stehen. Wird der Schild nach der Länge getheilet / so ist die rechte Seiten/ in welcher man das Gewehr führet / die vornehmste / der Thiere Klauen / und Schnäbel / oder Halsband sollen von Metall seyn / ausgenommen die Amfell wie Chassaneus will. Jener wolte zu ei- nem Wapen drey Schneeballen in einem warmen Wasser.

Vierdtens soll der Helm gezieret seyn/mit dem Bild des Schildes. Seynd nun nur Striche und Farben in dem Wa- pen/so sind auf dem Helm Hörner/Federn oder Wülste / welches doch alles mit Un- terschied gegeben wird / und kommet sol- cher Adel vermutlich von der Feder her/ wegen wolgeleisteter Dienste in Gesand- schafft / oder andern Aemtern : Ist in dem Schild ein Thier/ so soll auf dem Helm eben solches Thier auch seyn. Sonsten ist unten ein Kalb / und oben ein Esel / wel- ches egliche der Kunst unerfahrne nicht beobachten.

In den Helmen gilt es auch nicht gleich / und haben die blinden oder zuge- thanene Helm die Deutung / daß die ed- len Knechte/welche solche geführet / ein blinden Gehorsam haben leisten sollen. Die Freyherrn haben drey Reisse / die Graven fünffe / die Fürsten sieben / die Hertzogen neun / die Könige eilff Reisse in dem Rister geführet. Von den Zern- telbinden / und Helmedecken haben wir auch

auch gemeldet / daß solche daher gekom-
men / weil die alten Teutschen ihre
Wapen fleißig verwahret / und solche
auch also mahlen lassen. Es ist auch
dieses zu mercken / daß der Helm / auf
der Seiten einen Edelmann / eines Her-
ren Standes aber für sich sehen muß.

Die Kronen / Wülste und Krän-
ze auf den Helmen haben auch ihre
gemessene Gestalt / und sind die Kro-
nen der Könige / der Fürsten / der Gra-
ven zc. unterschieden. (a)

Als obbenannter Kaiser Friederich /
der Erste / regierte; stund diese Herolds-
Kunst in ihrer schönsten Blum und
Würden: weil damals unsere Teutschen
rechte Teutschen / das ist / rechtschaffe-
ne / mannhafte / und streitbare Ritters-
leute / ein Schander / Furcht / und Schre-
cken der Saracenen / Perser / und anderer
Feinde waren / die mit ihrer Widersacher /
oder auch mit ihren selbst eigenen Bun-
den / und Soldatischen Ehren-Zeichen /
von den hohen Häuptern der Christenheit
manches adeliches Wapen erkauften.
Worauf auch die Herolds-Kunst zu-
nahm / und solche Merckzeichen stattlicher
Verdienste / oder heroischer Tapfferkeit /
aufs zierlichst und wolständigste setzen
half. Nunmehr aber ligt sothane edle
Wissenschaft fast unter der Banc; nach-
dem nicht mehr so oft durch Stahl und
Bley / als durch Silber und Gold / der
adliche Helm erworben wird / und ein jed-
weder fast Edelmann seyn will / der ein
wenig mehr vermag / als andre.

Die Wapen selbst mögen manch-
faltig unterschieden werden / nach den
mancherley Ursachen / Personen / Ei-
genschaften / und andren Umständen /
wornach sie werden gegeben / und be-
trachtet. Erstlich sind sie entweder ad-
lich / oder nicht adlich. Für edel ach-
tet man meistentheils die / welche einen
durchbrochenen Helm haben / unterwei-
len auch mit einer Kronen geziert sind.
Gegentheils werden nicht-edle / oder bür-
gerliche Wapen geheissen / in welchen
man einen geschlossenen Helm sihet: wo-
durch die Edlen / von dem Pöfel / unter-
schieden werden solten. Ich sage / solten:
denn die es Bemerk ist nunmehr auch
zu schwach / die Edle von den Ued-
len zu absondern: sintemal ein jeder Phau-
tast ihm selbst anjeto einen offenen
Helm aufsetzt / und also einen galeatum
leporem, gehelmten Hasen gibt / der
keinen todten Kerl gesehen / will geschwei-
gen einen / redlicher Weise / tod gemacht

(a) Herrn G. Ph. S. in der 122. Aufs. Geschicht.

und erlegt hat. Wiewol dennoch nicht
die Martis-Brüder den offenen Helm/
für sich allein / zu behalten / sondern des-
sen auch andre Geschicklichkeiten und
Qualiteten wol befugt sind.

Ihrer etliche stellen die Frage an:
Ob denen alten Familien und Geschlech-
tern / von Rechts wegen / zustehe / einen
offenen Helm zu führen / gleich dem Adel-
und Ritter-Stande? Welche Draco
bejaget: (b) In Betrachtung / daß die
fürnehme alte Geschlechter keines We-
ges von dem Pöfel sind / und / in vielen
Stücken / mit den von Adeln / gleichen
Vorzug haben. Aber daß sie nicht/
aus dem Hauffen des Pöfels seyn / thut
der Sachen nicht genug: angesehen die gra-
duirte Personen auch nicht für Pöfel-
Volk zu achten / und doch viele dersel-
ben keine Geschlechter sind. Die andre
Ursach fällt etwas kräftiger: nemlich
daß die Geschlechter viel adliche Privi-
legien haben. Welchen Beweis denn
auch die Doctores der Rechten / und alle
wolgegründete Rechts-Verständige für
sich haben: zumal / weil die Rechte selbst
sagen: Advocati officium nobile est, eines
Rechts-erfahrenen Sach-Schätzers Am-
t ist edel. Gewiß ist / daß die Gradu-
ten / insonderheit die Rechts-Doctores /
mit vielen adlichen Freyheiten begabt
sind; wie der berühmte Jurist / Har-
prechtus / beweislich ausführet. (c) Da-
her einige schliessen / es seyn diese gleich-
falls / ohne ausdrückliche Erlaubnis der
hohen Majestet / des offenen Helms / und
adlichen Wapens befugt: wenn sie nur
derer Schilde und Wapen / so einer an-
dren gewissen Famili zugeeignet sind /
sich enthalten.

Gleichwol finden sich auch etliche/
welche den bürgerlichen oder Stadt- und
Geschlecht-Adel / in dem Helm verschleß-
sen wollen / und ihn keines offenen fähig
achten; als der / ihrem Fürgeben nach /
mit dem Land-Adel / nicht in gleicher
Achtbarkeit. Wie wahr oder unwahr
solches sey; darum begehre ich nicht mit
meiner Feder / und noch viel weniger mit
dem Schwert / zu streiten. (d)

Unterdessen ist bekandt / daß alle
Nürnbergische / Augsbürgische / Ulmer /
und Franckfurter Geschlechter / ihre Wa-
pen / mit geöffneten Helmen / zieren (wie
beym Johann Siebmacher (e) zu lesen)

M m m ij die

(b) Lib. 3. de Jure & origine Patriciorum cap. 4. num. 11.

(c) Tom. 1. Instit. Jur., Tit. de Jure Personar. §. in Servorum. n. 11. & seqq.

(d) Vide Paschal. de Corona lib. 10. c. 15.

(e) Im neuen Wapen-Buch / p. 207. citante Da. Spai-
zahn (ob voos, Wapen).

Unterschied
und Abwei-
chung der
Wapen.

die Straßbürger / Schletstätter / Hagenauer / und Weissenbürger aber / zum theil geschlossen / zum theil ungeschlossen führen; besage der Elsassischen Chronik Bernhard Herzogs. (a) Welches / nach Herrn Speideliu Mutmaßung / vielleicht daher kommt / weil etliche es fast gleich achten / und daß dem / welcher eines geschlossenen Helm berechtigt ist / auch einen offenen zu führen / unverwehrt sey: Oder (daß ich die von gerühmte Authore angeführte Worte gebrauche) als solte einer / so über einen zugethanen / oder verschlossenen / oder Stech-Helm / einen Wapen-Brieff / oder Privilegium hat / gar wol einen offenen Helm führen dürfen: die weil der verschlossene Helm ohne das zum Ernst / der aufgethane zum Schimpff angesehen: darum wer es könne zum Ernst gebrauchen / der möge das zum Schimpff auch gebrauchen: wie vorgelobter Draco / an gemeldetem Ort / folgert.

Hernach seynd etliche Wapen Stamm- und erblich; etliche nur persönlich / und diese zwar gemeinlich einer solchen Person / die ein öffentliches Amt trägt / und also vielmehr des Amtes / weder der Person / Wapen: wiewol manche unbeamtete Personen dennoch auch ihre besondere Wapen haben; die zuletzt auch / so wol als manche Ehren-Aemter Wapen erblich werden. Im Römischen Reiche / führen die weltliche Chur-Fürsten / als Sachsen / Brandenburg und Chur-Pfalz solche Wapen / so aus ihren Stamm- und Chur-Zeichen zusammen gesetzt.

Über das seynd manche Wapen / von dem Namen der Person / oder eines Orts genommen: manche / von irgend einer ruhmwürdigen Handlung / tapffren That / oder unvergesslichen Geschichte.

Überhaupt aber / und insgemein / kan man sie füglich abtheilen / in allgemeine oder öffentliche Reichs-Land- oder Stadt-Wapen; und in absonderliche / oder solche / die eine jedwede Person / sie sey fürnehm / oder mittelmässig / für sich selbst / ihres Stamms / Geschlechts / Herkommens / Thaten / oder anderer Ursachen halber / entweder aus hoher Begnadung / oder selbst-bliebiger Erfindung / gebraucht.

Der alten Sachsen und Franzosen Wapen war ein Leu: der Cimbrer / oder Jütländer und Holsteiner / ein wilder Ochse. Die Alaner führten eine Krage: die Niderländer ein Stier / zur Bemerkung ihrer Stärke und Geschwin-

digkeit: die Thracier / in ihrem Schilde / den Kriegs-Gott Mars: die Athenienser eine Nacht-Eule: die Archiver eine Spitzmaus: die Phryger eine Mücke / und Spansäcklein: die Phœnicier den Hercules: die Cilicier einen Kopff / mit einem Helm: die Egyptier einen schwarzen Storch / imgleichen den Anubis: die Israeliten ein Griechisches T. die Italiäner ein Pferd: die Assianer drey Schlangen: die Africaner den Elephanten: die alte Goten eine Bährinn: die Armenier einen Hammel: die Perser einen Bogen: die Scythier den Bliß.

Die Römer haben ihnen den Adler / als den stärcksten Raub-Vogel / gewählt / um damit anzudeuten / daß ihre Gewalt und Macht über alle Völcker triumphirete: gleichwie dieser Vogel über das Geschwindigkeit und Stärke sich vergleiche. Die heutige Römische Kaiser führen / wie Welt-kündig ist / den schwarzen zweyköpffigen Adler / in einem güldnen Felde. Die Könige in Frankreich ihre güldene Lilien / in einem blauen Felde / wie die den König Clodoveo wunderbarer Weise von dem Himmel gegeben worden / nach dem Zeugniß Gagumi, in rebus gestis Francorum: Der König in Engelland drey güldene Leoparden in einem roten Felde: Der König in Hispanien und Castilien zwey blaue Leuen / in zwey güldene Eckstell: Der König in Navarra drey blaue Leoparden / in einem güldenen Felde: Der König in Portugall drey kleine silberne Schildlein im blauen Felde / mit einem roten Rande / mit Thurnlein besetzt / umgeben: Der König in Phrygia ein silbernes Feld / mit etlichen roten Strichen durchzogen / und mit einem blauen Rande / darauf vier Brustharnisch umgeben: Der König in Sicilia und Jerusalem ein güldenes Kreuz: Der König von Navarra einen Kohle mit Gold besprenget / und drey güldene Lilien im blauen Felde versetzt: Der König in Norwegen drey güldene Kronen im roten Felde: Der König in Polen den silbern Adler / und einen silbern Mann auf einem silbern Pferde sitzend: Der König in Irroland einen silbernen Leu im roten Felde: Der König in Hybernia einen güldenen König / so auf einem Stuhl sitzt im schwarzen Felde / und hat eine Lilie in der Hand: Der Abyssiner König / sonst Prete-Giani genennet / ein schwarzes Crucifix mit zwey Peitschen im güldnen Felde: Desgleichen die Herrschafft Benedig einen Leuen mit einem Buch: Die Stadt Genua einen S. Georg: Sienna eine Wölffin:

Wapen der alten Sachsen / Cimbrer / Alaner und anderer Völcker.

(a) Lib. 6. per tot. & l. 7. c. 12. & c. 22. item l. 9. & 10.

Wapen der Europäischen Posten.

Wölffin : Florenz einen Leuen/ und eine Lilie/ so ihm von Prinz Carl von Anjou/ Ludovici Königs in Frankreich Bruder/ verehret worden.

Von diesen Wapen/ welche Garzon nacheinander sezet/ (a) seynd etliche/nach der Zeit/andren Potentaten / samt den Ländern / heimgefallen : etliche auch unterschiedlichen Reichen zugeschrieben/ welche doch eins sind. Als Irreland und Hybernia/ so ein Königreich ist.

Was aber die Französische/ vom Himmel gegebene/Lilien betrifft: habe ich mich/ die Wahrheit zu bekennen / nicht bemühen mögen/ solches albernen Märleins halben/ ein einiges Blat im Gaguino nachzuschlagen : glaube doch unterdessen dem Bischoff Majolo ganz gerne/das weder die Himmels-Lilien/nach das Himmlische Del/womit die Franzosen gloriiren/ bey Gaguino so wenig / als S. Antoinno / und andren Scribenten/ die nicht lang nach dem Könige Clodoveo gelebt/ und sonst nichts überhupft habe/was der Französichen Nation zu Ehren gereichen kan / mit einigem Wort bestetiget werde. Petrus Gregorius/und Chassanus haben zwar tapffer gehandelt : finden aber/ in diesem Fall / bey wenig verständigen Scribenten/Beyfall; ehn bey denen/welche/ der Landmannschafft halben/ fünffgerad/und schwarz weiß nennen. Papyrius Massonius / ein sehr fleissiger Französischer Author/handelt/ (b) von dem immerwährendem Gebrauch des Französichen Lilien-Wapens / und meldet doch/ mit keinem einigem Buchstaben / das die Lilien vom Himmel gesandt.

Vor den Lilien/ haben die Franzosen/ drey Kröten/ in ihrem Schilde/ geführt: wiewol der gelehrte Jurist/ Stephanus Forcatulus/welcher zugleich ein fürtrefflichen Geschicht-Schreiber gegeben/ mit mehr zierlichen / als Beweis-kraftigen Worten / solche tieff eingewurzelte Meinung auszureiffen/sich bemühet hat. (c) Da es doch vorberührter Petrus Gregorius zulässt / und bestetiget : aber dennoch daneben gewaltig den Fuchs streicht/ und in der Auslegung den Franzosen mächtig hofirt: wenn er schreibt: Diese Lilie/so den Königen in Frankreich/von dem Himmel einmal geschenckt/und denn auch ihr voriges Wapen/die Kröten/sind beyde/ in der Natur/durch ein geheimes Merckzeichen/verborgen/ und bin ich vielleicht der erste/welcher es anjesho entdeckt/ (freylich wol der erste/und danebenst derjenige/welchen man deswegen am ersten billig verlacht)

(a) Im 99. Discurs des allgemeinen Schawplages.
(b) Lib. 3. Annal. in Philippo Augusto Fol. 30.
(c) Lib. 6. de Imperio & Philosophia Gallor.

denn so man einen Hanen-Kopff dergestalt vonander löset / das das Gehirn unzerüttet und ganz bleibt (welches denn leichtlich gechehen kan: wird sich/ mit höchster Bertwundrung/auf einer Seiten/eine Kröte auf der andren / eine Lilie / weisen. Welches ich/sür ein gewisses Zeichen achte/die letzte Monarchie werde auf den König in Frankreich fallen: als welcher/von Gott / mit so himmlischen Gaben/ geziert / das / gleichwie stracks nach der Sündflut/das menschliche Geschlecht von den Franzosen sich besaamiet / und fortgepflanzt worden also auch das letzte Reich wiederum auf sie falle. Denn diejenige/so in dem Kasten Noe bey dem Leben erhalten wurden / seynd Galli genannt worden/ das ist / die mit einer Wasser-Flut beschwemmte : angemerket / das Wort Galli / im Hebräischen / so viel bedeuten solle. (d) Ist das nicht ein herrlicher / und gewaltig-starcker Beweis ? Freylich wol! Im Hanen-Kopff/kan man sich eine Kröten-und Lilien-Figur einbilden : der Han aber heisst in Lateinischer Sprache Gallus; und Gallus auch zugleich ein Franzos: gleichwie Bulla ein Decret/ün zugleich eine Wasserblase; Caper ein Boek / ün daneben ein grungender Fisch / heisst: darum folgt nohtwendig/das der Hanen-Kopff die letzte Französische Monarchia prophecene. Baculus stat in angulo. E. Wir wissen / aus dem Daniele/das vierdte Reich werde die letzte Manarchie seyn/ und bleiben : wie/ durch das vierdte Thier/ solches (e) deutlich genug fürgebildet ist: auf welche Thier/ das vielängigte Mahometische und Türckische Käster-Horn leider! um der Sünde willen/ den Sieg wider die Heiligen behaltē/ auch/wie sichs bey selbiger Weissagung lässt ansehen/der letzte mächtigste Monarch/ unter allen Hörnern des vierdten Thiers/ bleiben wird/bis der Alte/ dessen Haar wie reine Wolle glänzet / zum Gericht komit. Denn das der allermächtigste Monarch/ unter den letzten grossen Häuptern dieses letzten Reichs/ eben ein Christ seyn werde; folget / aus dieser Danielischen Weissagung/ gar nicht : sondern ehe das Widerspiel. Jedoch wollen wir Gott anheimstellen/ dasjenige/ was Er/ in seinem verborgenem Rath/ beschloffen/ zu seiner Zeit auszuführen / und ans Liecht zu bringen/ welche Christ-oder Unchristliche/ Teutsche oder Französische Nation/ am Ende der Welt / mit der allerhöchsten Monarchie prangen solle: haben unterdessen zu wünschen/das Er das höchstlöbliche Erg-Haus

M m m iij

D ester

(d) Petrus Gregorius, in Prælu diis optimi Juris-Consulti lib. 1. c. 11. num. 2. (e) Daniel. 7.

Von dem Wahrlein der Französischen Himmels-Lilien.

Altes Wapen der Franzosen.

Petri Gregorii heuchelnde Auslegung des Französischen Wapens.

Deſterreich/bey der Majestet Kaiſerlicher und Chriſtlich höchſter Herrſchaft/ uns Teutſchen zum Schutz un Willergehen/zu langen Zeiten beſtändigſt / gnädigſt möge erhalten. Was die thörichte Salbaderey von dem Françoſiſche Noa betrifft/darinn der Authör nur ſeine Unerfahrenheit Hebraiſcher Sprache verrathen hat; bedarff dieſelbe keiner Widerlegung: habe ſie nur/ dem Teutſchen Leſer eine kleine Kurzweil damit anzurichte/ bepläuffig mit anziehen wolle. Welche deſto länger zu unterhalte/ die thörichte Aufſchneiderey deß Chaffanai hierher ſich nicht uneben ſchickt.

Chaffanai
thörichte
Folgerer/
für Franck-
reich.

Dieſer will ſeinem Catalogo Glorizæ Mundi de Vorzug deß Königs in Franckreich/ mit dieſem abentheurliche Beweis/ darthun. Derjenige iſt der allerfürtrefflichſte/der/mit de fürtrefflichſten Wapen und Schilden/glänzet. Und wie die Sonnen-Stralen heller und würdiger ſind / als die Stralē der Sternē/befage der 1. Epist. an die Cor. am 15. Wie auch diejenige Wapē edler ſind/die von der Sonnen/und einem höhern Könige geſchenckt werden: alſo/ un ſolcher Urſach willen/ ſoll der König in Franckreich/ weil er ſein Wapē/ von Gott/ dem Stifter / Könige und Regierer aller Dinge/hat/ allen andren Königen fürgezogen werden. Denn/ von Gott/ ſeynd/ wie man ſagt/ drey blane Lilien aus dem Himmel geſchickt: da vormals/ zu Lebzeit Pharamundi/ die Françoſiſche Könige drey güldene Kröten/ in eine ſchwarzē Felde/ führten/ dieſer ſinnbildlichen Bedeutung/ daß/ wie die Kröte das fetteste Erdreich erwählē/ gleicher Geſtalt die Françoſe das fruchtbarſte und beſte Land für ſich zu eigen genommen. Solches Wapē behieltē ſie ſo lange/ bis dem Clodoveus/ im Anfange ſeiner Befehlung zum Chriſtenthum/ ein Schild mit dreyen ſchön liecht-blauē Lilien-Blumen / aus dem Himmels-Garten/ geſchickt. Und die Françoſen halten dafür / ein vom Himmel gefallenē Schild habe allezeit Glück bedeutet. Zum Exempel ziehen ſie an de Schild/ ſo bey Regierung deß zweyten Römischen Königs/ von Himmel gefallen: worauf die grausam-wütende Peſtilenz ſich geſtillet; und die Wahrsager ſolches für ein glückſeliges Zeichen geachtet; als dadurch geweiffaget wurde/ daß/ an de Ort/ der Sitz deß Reichs ſolte gegründet werden/ wohin der Schild gefallen wäre. Da auch das Pallas-Bildlein/ welches in dem feſten Schloß Thurn zu Troja/ verwahrt wurde/ vom Himmel fiel: hat das Apolliniſche Dracul geſprochen/ das Trojanische Reich würde ſo lang beſtändig/ und in ſeine Kräfte/ verbleibē/ als dieſes Palladium daſelbſt in Verwahrung ſtünde.

(a) Risū teneatis amici! Der hierüber ſich deß Lachens enthalten kan / muß wol ein rechter Catoſcher Bruder ſeyn/ und wird Juvenalis/ mit allem Jug und Recht/ ihm zu Ehren/auffſchreyen können: Tertius ē cælo cecidit Caro! Der dritte Cato iſt vom Himmel gefallen!

Ein wenig beſſer färben die Spannier ihr Füzgebē/weiſſe ſie/ ihr Reichs-Wapen de Françoſiſchen fürzuziehen/streben. Den geſetzt/ſpreche ſie/die Françoſiſche Lilie ſey vom Himmel gekomē (welches doch/ aus keinen rechtſchaffenen Françoſiſchen Scribenten/und Antiquitet-Forſchern/erweiſlich iſt) frage doch die Spanier nichts darnach: ſintemal ſie gleichfalls Wapen-Zeichen haben/ſo vom Himmel geſandt: nemlich das Kreuz/deß Herrn Chriſti Siegs- und Triumph-Zähulein / welches das edelſte Wapen unter alle/ und gewißlich weit edler/ denn die Lilie: neben de/ den Leuen/ als den König der Thiere; und de Fürſten deß Gevögels/ den Adler/ in güldner Farbe/ die höher und wehrter iſt/ als die ſilberne. Zu Vermehrung Spanniſcher Fürtrefflichkeit gereicht auch dieſes/ daß man/ aus den alten Gedächtniſſen darthun kan / das Kreuz ſey nicht allein nach Chriſti Leiden/ ſondern auch vor Chriſti Geburt / der Spannier Wapē geſeyen. Denn weil die alten Römer gewöhnt waren/ die Wapen ihrer überwundenen Feinde/ zum Zeugniß deß Siegs/ anzunehmē/ und in ihren Sigillen zu gebrauchē: ſo hat/ ſolcher Gewonheit nach/ Kaiſer Auguſtus/ nachdem er die Hiſpaniſche Völcker Cantabros (ſo man heutigs Tags / Gaſconier und Boſcajer nennet) bekriegt / und mit groſſer Mühe/ mit Spendirung vieles Römische Bluts/ endlich überwunden/ das Wapen ſelbiger Nation ſeinen Zähnē/ Feldzeichen/ und Schilden/ einverleibt/ auch ſothane Zeichen/ das Cantabriſche Panier/ den Zähnē aber Labarum geheiffen: weil derſelbe labore, das iſt/ durch Mühe und Arbeit/ errungen worden. Nun war aber das Wapen-Bild ſolches Cantabriſchen Zähnens ein Kreuz/ deſſe ſich die überwundenen Cantabrer gebrauchten/ als ihres eigentlichen national Wapens: und ſolches führten gleichfalls hernach die Römische Kaiſer: wie/ aus der Schrift Tertulliani / erſcheinet.

(b) Welches Buch zu Kaiſers Severi Zeite geſchrieben/ un unter andren dieſe Worte begreiff: Sipara illa vexillorum & Cantabrorum stola crucum sunt: Laudo diligentiam: noluitis nudas & incultas crucis consecrare. Welche Rede zwar zimlich tunkel fällt; weil das erſte Glied derſelben

Kreuz/Rei-
und güldner
Adler im
Spaniſche
Wapen.

Das
Kreuz ſoll/
ſchon vor
Chriſti Ge-
burt/ der
Spanier
Wapen ge-
weſen ſeyn.

Der
tug-
das
Wap-
Kreuz

De
der
in
den

kein Unterscheidungs-Zeichen hat; aber doch meines Bedunckens/diese Meinung in sich hält: Die Fahne mit dem Cantabrischem Wapen seynd gleichsam Röcke oder Wickel-Tücher der Kreutze (oder seynd Kreuz-Stollen.) Ich lobe solchen Fleiß/ daß ihr die Kreutze nicht bloß/un ungeziert habt wollen consecrirt/oder heiligen. Den Tertullianus redet da/ von dē Fahne/ Decken/welche/auf einem Zwerch-Spießlein am Standart/hasteten/un gleichsam das Kreuz zu bekleidē schienen. Solcher Meinung fragt auch Minutius Felix: (a) Ipsa signa & Cantabri, & vexilla Castrorū quid aliud, quā inauratā cruces sunt, & ornata? Die Feld-Paniere selbst/ und die Cantabrer/un die Heer-Fahne/was sind sie anders/ als verguldte/und gezierte Kreutze?

Das Kreuz war der Römischen Kaiser Feld-Zeichen/ bis auf den Mamelucken Julians: der es abgeschaffet: un doch Kaiser Valentinian nachmals wiederum eingefetzt hat: Als hernach Spanien/von den Saracenen/ eingenommen/ und ihnen allgemach wieder abgestritten worden: hat das Kreuz/in den Spanischen Fahnen/ seine vorige Stelle wiederum bezogen.

Daß aber die Spanier/ mit diesem hochherzlichem Kreuz-Zeichen/ sich allein solten zu rühmen haben; verhindert das Königliche Ungarische doppelt: bekreuzigte Wapen: in gleichen das Aragonische/ und Navarrische; wie auch das Königreich Sicilien/ so das Kreuz/ für sein sonderbares und eigenständiges Stamm-Wapen rühmet. Portugall führet eben so wol einen Schild in Silber/ und in solchem silbernem Felde ein Himmel-blaues Kreuz/ so in andre fünf kleine Schildlein getheilet ist: zur Gedächtniß der fünf Saracemischen Könige/ welche Alphonfus/ der Erste/ im Felde Durique erschlagen. Sintemal er daselbst den Ismael/ nebenst vier andren Königen/ und einem gewaltig-großem Heer/ erlegt hat/ im Jahr Christi 1139. Zurita/ der Aragonische Chronist/ darff von mehr/ als vierhundert tausend Saracenen/ oder vielmehr Hagarenern/ schreiben/ (b) die damals solten/ in diesem Treffen/ geblieben seyn: da doch nicht vermutlich/ daß das ganze Heer solcher fünf Könige so stark gewesen.

In der Nacht/ vor dem Treffen/ soll der Herz Christus dem Könige Alphonso am Kreuz erschienen seyn/ und ihn zum ritterlichen Streit ermahnet haben. Wollen also die fünf Schildlein nicht allein

den Sieg/wider die fünf gebliebene Könige; sondern auch die Ehren-Gedächtniß der heiligen fünf Wunden Christi/ so dem Alphonfus erschienen/bemercket: wie Navarrus vermeinet. (c) Es stunden auch/ in selbigem Schilde/ die dreyßig Silberlinge/ dafür Judas den Herrn Christum verachten hat/ gebildet: seynd aber nachmals zu mehrer Verzierung des Schildes/ dem fünf kleineren Schilden/ und dem großen Schilde/ eingeschlossen. Als/nach der Zeit/ Alphonfus der Dritte noch mehr Städte den Moren abgenommen: hat er noch sieben güldne Thürne/ im gelbe Felde/ in dem Schild-Circul setzen lassen: wie Petrus Marij/ in seinen Portugisschen Unterredungen/ erzehlet. (d)

Eben dieser Marij setzt einen brieflichen Ur-Schein vorgelobten Königs Alphonfi des Ersten/ so in dem Archiv des Alcobacensischen Klosters gefunden/ und/ um der Antiquitet willen/ Philippo dem Andren/ Könige in Hispanien/ zugeschickt worden. Welche Urkund (der Historicus nennets ein Privilegium) auch bey dem Roderico/ (e) daraus es jener genommen/ zu lesen ist/ und/ neben andren/ die Ursachen oder Veranlassung besagtes Wapens erkläret. Ich will selbiges hiemit/ in unsrer Teutschen Sprache/ dem Leser mittheilen/ und dem Lateinischen nachgehen/ so viel des deutliche Verstand mir erlaubt.

Ich Alphonfus/ König in Portugall/ Sohn des erleuchteten (illustris) Grafen Heinrichs/ Enckel des großen Königs Alphonfi/ schwere/ gegen euch guten frommen Biedermännern/ dem Bischoff von Bracara/ Bischoff zu Conimbrica/ auch dem Theonorio/ und andren fürnehmen Herren/ Officierern/ und Vasallen meines Reichs/ auf dieses metalline Kreuz un auf dieses Buch der allerheiligsten Evangelien/ so ich/ mit meinen Händen hier berühre: daß ich armer Sünder gesehen habe/ mit diesen unwürdigen Augen/ den Herrn unsre Gott/ Jesum Christum/ am Kreutze ausgespannt/ dieser Gestalt.

Ich besand mich/ nebenst meinem Feinde/ in dem Felde Durique/ (f) willens/ mit dem Ismael/ und andren vier Mdrischen Königen/ zu streiten/ welche unzähllich viel tausend Männer um sich hatte. Mein/ für solcher Menge erschrockenes/ Volk/ war müde/ abgemattet/ sehr traurig (und zaghaft) also gar/ daß ihrer viele sagten/ es

M m m iiii wäre

(c) Cap. novit, de Judiciis. n. 3. num. 125. citante Majolo.

(d) Petrus Marij in Dialog. Hist. Lusitan. cap. 4.

(e) Lib. 7. Hist. c. 6.

(f) In agro Auriquio.

Woher die Sicilianer das Kreuz haben.

Der Portugaller Wapen-Kreuz.

Bedeutung der fünf Schildlein in demselben.

(a) In Octavio.

(b) Lib. 1. Annal. Arragon. cap. 210.

wäre eine Verwegenheit/sich in eine Feld-
Schlacht einzulassen. Solches hörte ich/
mit grosser Betrübniß: bedachte mich der-
halb/ was bey der Sachen zu thun wäre.
Ich hatte/ in meinem Gezelte/ ein Buch/
darinn das alte Testament/ un̄ das Testa-
ment Jesu Christi/ beschrieben stund: das
that ich auf; lasse darinn den Sieg Gideons;
und sprach/ bey mir selbst: Du weißest/
Herr Jesu Christe/ daß ich/ um deiner Lie-
be willē/ diesen Krieg anfahe/ wider deine
Feinde: In deiner Hand ist/ mir und den
Meinigen Stärke zu geben/ daß wir diese
Lasterer deines Namens mögen über-
winden.

Diß geredt/ bin ich/ über dem Buch/
eingeschlaffen: und sahe einen Alten zu mir
kommen/ welcher sagte: Adelponse! sey
getrost! du wirst lebē; wirst diese Könige be-
streite/ ihre Macht und Heer. Kräfte auf-
reiben: und der Herr wird sich dir zeigen.

Indem ich solches sehe; tritt mein Ba-
fall/ Johann Ferdinand von Sausa (Sose
Souche/ oder Sosis) zu mir/ in mein Zim-
mer/ und spricht: Stehet auf/ mein Herr!
Es ist ein alter Mann da/ der will mit euch
reden. Laßt ihn/ antwortete ich/ herein ge-
hen; wenn er glaubig ist. Als er nun herein-
gekommen; erkannte ich/ daß er eben der
selbige wäre/ welchen ich/ im Gesichte/ ge-
sehen hatte. Dieser sprach zu mir: Herr!
sey wolgemut; du solt überwinden/ und
nicht überwunden werden. Du bist dem
Herrn lieb: denn Er hat/ auf dich/ und auf
deinen Samen nach dir/ die Augen seiner
Barmherzigkeit gerichtet/ bis ins sechsze-
hende Glied: in welchem/ deine Nachkom-
menschaft wird geschwächet werde. (a) A-
ber bey sothaner ihrer Schwachheit/ wird
Er drein sehe: Der selbe befiehlt mir/ dir an-
zudeuten/ daß/ wenn du/ folgende Nacht/
wirst das Glöcklein meiner Schlaffkam-
mer hören/ in welche ich sechs und sechzig
Jahr gelebt habe/ unter den Glaubigen/
und durch des Höchsten Gnade erhalten
worden bin/ du heraus gehen sollest/ ausser
de Lager/ allein/ ohne einige Gesellschaft:
da Er dir seine grosse Güte zeigen will.

Ich gehorchte; kniete demütig zur Er-
den/ ehrte also/ beydes den Gesandten/ und
Sendenden. (b) Und indem ich/ im Gebete
begriffe/ des Klingens erwartete; habe ich/
um die andre Nacht/ Wache/ das Glöck-
lein gehört. bin darauf/ mit Schwert und
Schild gerüstet/ hinaus für mein Heer/ La-
ger gangē. Sibe! da erschien plötzlich/ vom
Aufgange her/ ein heller Stral/ der allge-
mach heller und grösser ward. Indem ich

(a) In qua attenuabitur proles.

(b) Das ist; er hat sie beyde künend verchrt/ und an-
geruffen.

nun meine Augen steiff dahin wende: sibe!
da erblicke ich/ in dem/ mehr als Sonnen-
flarem/ Stral/ das Zeichen des Kreuzes
an demselben Jesum Christum den Ge-
kreuzigten hangen: dem zu beyden Seiten
eine grosse Schaar Schnee/weißer Jüng-
linge stund: glaube/ daß solches heilige En-
gel gewese. Auf Ersehung dieses Gesichts/
legte ich Schwert und Schild ab/ desglei-
chen Kleider un̄ Schuhe; und fiel nider zur
Erden/ auf mein Antlitz: fing an/ mit vie-
len Ehrenen/ zu bitten/ um die Stärkung
meiner Vasallen/ und sprach/ ohn einigen
Schrecken: Warum kommst du zu mir/
Herr? Bilt du mir den Glaubē mehren/
der ich vorhin an dich glaube? Es ist besser/
daß die Unglaubige dich sehe/ un̄ glauben;
als ich/ der ich/ durch den Gnaden Brunn
der heiligen Tauffe/ dich wahren Gott/ ei-
nigen Sohn der Jungfrauen/ un̄ des ewi-
gen Vatters/ erkannt habe/ und noch das
erkenne. Das Kreuz aber war gewaltig
hoch/ und dem Ansehen nach zehen Ellen
von der Erden erhaben. Hierauf hörten
meine unwürdige Ohren den Herrn/ mit
einer holdseligen und lieblichen Stimme/ zu
mir redē: Nicht bin Ich dir darum erschei-
nen/ daß Ich deinen Glaubē mehrete: son-
dern damit Ich deinen Mut/ gegen bevor-
stehendes Treffen/ stärcke/ un̄ den Anfang
deines Reichs auf einē festen Felsen grün-
dete. Sey unverzagt Alphonse! denn du
solt nicht allein diese Schlacht/ sondern
auch alle andre/ gewinnen/ darinnen du/
wider die Feinde des heiligen Kreuzes/
streiten wirst. Dein Volck wirst du mutig/
frisch/ und tapffer zum Streit/ finden: es
soll selbst dich bitten/ du wollest/ unter Kö-
niglichem Namen/ zu diesem Treffen per-
sönlich herfür gehen. Alsdenn trage kein
Bedencken/ alles/ was sie werden begehren/
ihnen zu verstaten. Den ich bins/ der Kai-
ser und Königreiche aufrichtet/ und zer-
streuet. Denn ich will/ in dir/ und deinem
Samē mir ein Reich befestigen/ daß mein
Nam/ vor die fremde und ausländische
Völcker/ getragen werde/ (c) un̄ damit dei-
ne Nachfolger erkennen/ wer der sey/ so dir
das Reich gibt. Dein Vapē solt du zusam-
men setzen/ aus dem Löse/ Geld/ womit Ich
das menschliche Geschlecht erkauft habe/
und von demjenigen Gelde/ womit Ich/
von den Jüden/ gekauft bin. Und dein
Reich wird mir ein heiliges Reich seyn/
rein im Glauben/ und seiner Gottesfurcht
wegen beliebt.

Wie ich solches hörte/ fiel ich nider zur
Erden/

(c) Scheint/ aus den Biblischen Worten genömen
zu seyn: daß er meinen Namen trage/ für den Heiden/ 20.
Apost. Gesch. 9.

Erden/betete an/und sprach: Herz/womit habe ich das verdient / daß du alle deine Güte auf eins über mich ausschüttest?^(a) Was du befehlst/ will ich thun: Du aber siehe meine Samen/welche du mir verheißtest/in Gnaden an/und erhalte die Nation der Portugisen/ bey gutem Volvergehen: Und dafern du ein Ubel (oder eine Straffe) über sie im Sinn hast; so wende deine Hand vielmehr wider mich/ und meine Nachfolger:^(b) und vergib dem Volcke/welches ich liebe/wie einen einzigen Sohn.

Der Herz gab einen gnädigen Winck/ und sprach: Nimmermehr soll meine Barmherzigkeit/weder von ihnen/ noch von dir/weichen. Denn durch sie/habe Ich mir eine grosse reiche Erndte bereitet: und sie zu meinen Schmittern in fernen Landen erwehlt.

Diß gesagt; verschwandt Er; Ich aber Lehrte/ voll Zuversicht/ und herrlicher Freude/wiederum ins Lager.

Daß dieses sich/in Wahrheit / also zuge- tragē: schwere Ich König Alphonfus/bey den allerheiligsten Evangelien Jesu Christi/so Ich mit diesen Händen berühre. Gebiete demnach meinen künftigen Nachfolger; daß sie immerdar fünf Schilde/zum Zeichen der fünf Wunden Jesu Christi/ und in einem jedwedem dreyßig Silberlinge/zum Wapen führen sollen; auch daneben/über einer Schlangen/Mossis und Christi Bildniß. Dieses sey unser Stamm- Gedächtniß/in unsrem Geschlechte. So jemand sich unterstehē wird/ein andres zu nehmē: sey er/vom Herzen verflucht! und werde/ mit Juda dem Verräther/ in der Hölle/gequält!

Gegeben / zu Colymbria 3. Kal.

Novemb. Era MCLII.

Unten stund geschrieben

Ich Alphonfus / König in Portugall.

J. Colimb. Episcop.

J. Bracharen. Metrop.

T. Prior.

Gondisalvus de Sausa, Procurat. Vimar- ranen.

Pelagius Menen. Proc. Brac.

Suci Martini Proc. Colimb.

Fernandus Petri, Cunia Dapifer.

Petr. Pelai, Curia Signifer.

Velasco. Sanctii.

Alphonf. Menen. Praefect. Ulixb.

Menendus Petri, pro Magistro Alberto Regis Cancellario.

^(a) Quibus meritis, Domine, coram mihi annuntias Pietatem?

^(b) Ist/ allem Ansehen nach/den Davidischen Worten nachgehört: Laß deine Hand wider mich / und meines Vatters Haus / seyn. 2. B. Sam. 24. Oder auch den Worten Mossis / 2. B. Mos. 32. v. 32.

Mancher dörfte sagen/ es sey eine aufrichtige Kloster-Legende/und Gottseliges Gedicht (pium figmentum) zumal weil die Portugisen/in ihren Geschichten/mit dergleichen Gesichten / gar oft aufgezoget kommen; auch/ unter andern/diese Frage: Warum Gott den Glauben mehren wolte/da der König vorhin schon glaube? fast wider die Eigenschafft eines rechtgläubigen Christen laufft/als der GOTT/um Stärckung des Glaubens/täglich zu bitten hat. Wiewol dieses des Königs seiner Demut zugerechnet werden könnte/ welche sich einer sichtbarlichen Erscheinung unwürdig geachtet. Drittens: weil das Gespräch mit Gott / aus unterschiedlichen Orten Heiliger Schrift/und aus dem Gesichte Kaisers Constantini / zusammengesetzt scheint. Mehrer verdächtigen Umstände zu geschweigen. Dennoch begehre ich/ meines Theils / nicht alles gänzlich zu verwerffen: sondern lasse diese Geschichte/ oder Gedicht / in ihrem Werth und Unwehrt. Es ist nichts neues/ daß Königen merckwürdige Träume/un Traum-Bilder/von Gott/gegeben werde: darum kan auch dieser tapffre König Alphonfus wol im Traum ein solches Gesicht gesehen haben:welches hernach vermutlich einen Zusatz bekommen / und mit Wahrlein vermehret worden ist.

Ebe wir die öffentliche Reichs- und Land-Wapen beylegen/ muß ich noch dieses anzeigen: daß nicht nur die Franzosen; sondern auch vormals die alten Perser eine Lilie (doch keine blaue) zum Wapen geführt. Massen sie gleichfalls ihre Anstüz-Stadt eine Lilie benamset haben: an-gemerckt Susa/das Königliche uralte Residenz-Schloß/ von den Lilien / so daher um in grosser Menge / wachsen / seinen Namen trägt. Denn Susa heisset / in Hebraischer / Chaldaischer / und Persischer Sprache / eine Lilie. ^(c) Irren demnach diejenige / so den Namen dieses Schlosses / von dem Fluß Suso / leiten wollen. Sintemal diese Königliche Burg/ an dem Strom Eulxos (wie Plinius und Ptolomaeus schreiben/) ehemals gelegen: welcher eben der Fluß Uai ist / daran der Prophet Daniel etliche Gesichter sahe. Wenn man aber dem Curtio glauben soll: haben die alten Perser / in ihrem Wapen / den Mond geführt. Jedoch kan beydes wol beysammen / und/ neben dem Mond/ auch eine Lilie zugleich darinn gestanden seyn.

Sonst schreibt auch Pausanias; Jupiter

^(c) Author Admirandor. Sinæ & Europæ, sep. 33. Vide etiam Lexicon Stephani sub voce Susa.

Der alten Perser Wapen.

Wapen der
Stadt Lima
in Peru.

Jupiter habe einen guldnen Mantel ge-
trage/ auf welchem unterschiedliche Thie-
re/ un/ unter allen Blumen/ Geschlech-
ten/ fürnemlich die Lilie gestochen gewesen. (a)
Aber wir müssen den Lilien/ Geruch all-
gemach lassen verwelcken; so fern wir/
uns in den Wapen weiter zu ersehen/ ge-
willet. Als Franciscus Pizarrus/ in Pe-
ru/ die Stadt Lima (sonst die Königs-
Stadt genannt) erbaut: seynd derselben/
vom Kaiser Carl/ dem V. un/ dessen Frauen
Mutter Johanna/ denen zu Ehren diese
Stadt aufgerichtet ist/ zum Wapen gegeben
drey Kronen/ und der H. drey Könige
Stern: imgleichen ein doppelter Adler/
und zwo Säulen/ samt der Beschrift:
Plus ultra, und diese beyden Buchstaben
J. K. welche Johanna und Karolus be-
deuten. (b)

Die absonderliche Wapen werden/ so
wol von hohen/ als mittelmässigen Per-
sonen/ nach eigener Erfindung gewählt:
und verbleiben unterweilen nur bey einer
Person allein: zuweilen aber werden sie/
von dem ganzem Geschlecht angenom-
men/ auch wol/ aus absonderlichen/ zu
legt allgemeine Land- Wapen/ nach Ge-
legenheit und Stande der Person/ die
solche am ersten für sich ausgesonnen.
Denn vormals haben Kaiser und Kö-
nige mehr/ als einerley Wapen/ in ihren
Putschafften/ und zwar etliche für sich al-
lein/ geführt: welche nicht auf ihre Nach-
fahren gelanget; sondern bey ihrer Per-
son geblieben: wie bald hernach solche
Exempel werden folgen. Weßwegen ich
solche selbst-erwehlte Sigel- Wapen ho-
her Häupter/ womit sie ihre Schreiben
zu verpitschiren pflegen/ mit unter die ab-
sonderliche Wapen zehle/ und von denen
Wapen der Regenten billig unterscheide/
die zugleich ihres Reichs Wapen sind.
Also haben Julius Caesar/ Augustus/
und theils andre/ in ihren Putschafften
oft ein absonderliches; an ihren Feldzei-
chen aber/ das Römische Reichs- Wa-
pen/ den Adler/ geführt: und solches
ohn Zweifel aus einer geheimen Politic:
damit sie dem Römischen Rath und Volck
noch den äußerlichen Schein einiger Frey-
heit ließen. Der Wapen fürnehmster Nut-
un/ Gebrauch bestehet hierinn/ daß die Ge-
schlechter und Stämme dadurch unter-
schieden/ Verschreibungen/ Handfesten/
Vollmachten und Befehle beglaubet/
auch allerhand Eigenthümer/ und Gü-
ter/ damit bemercket werden. Inson-
derheit aber dienen die besondere Ehren-

Wapen dazu/ daß die Nachfahrē dadurch/
mit einem ruhmwürdigen Tugend- Eiver
entbrennen/ und stets aufgemuntert wer-
den/ ihrer Vorfahrē tapffre Ritter- Spor-
nen anzulegen/ und ihrem Geschlechte/
durch unehrliche Handlungen/ keine
Schande anzuhengen. Denn wie nichts
eitlers/ weder daß der Mensch/ mit dem
Wapen seiner berühmte Vorfahren/ stol-
gire/ also ist nichts rahtsamers/ denn daß
er dieselbe oft anschauē/ als eine still- reden-
de Erinnerung der tugendhafte Gebühr/
un/ hoher Geschicklichkeit/ welche von dem
jenigen erfordert werden/ der eines hohen
Stamms oder fürnehmen Geschlechts Eh-
ren- Zeichen im Schilde führet. Denn was
ist ein Wapen/ ohne gleichständige Ver-
dienste? Eben das/ was im Felde eine Fah-
ne/ hinter welcher keine Soldaten marschir-
ren. Darum verwies der König unter den
Rednern/ Cullius/ billig dem lasterhaff-
ten Lentulus/ daß dieser für dem Wapen
seines Putschaffts/ sich nicht entfärbt hätte/
sein Gemüt/ mit einer so leichtfertigen und
verrätherischen Eidverwandniß wider
das Vaterland/ zu beschmützen; indem er
sagte: Dis ist deines Ahnherrn/ des hoch-
berühmten Manns Ebenbild: dessen An-
blick dich billig/ von solcher Schand- That
hätte sollen zurück halten.

Durch welche Worte Cicero den rech-
ten Zweck eines Ehren- Wapens mitbe-
rührt hat: welcher hierinn steckt/ daß man
andre seiner Aufrichtigkeit und Geneh-
haltung (in Verträgen un/ Bedingungen)
versichere; sich selbst aber zur Redlich-
keit/ und allen löblichē Eigenschafften/ die
einem sohanen Stamm- Schilde gemäß/
aufmuntre. In Ansehung dessen/ pflegen
edle und Tugend- geneigte Personen gern
ein solches Wapen- Bild/ oder Sigill- Zei-
chen ersinnen/ daß ihnen an Stat eines
Sinn- Gemahls dienen und zu unaussetz-
lichem Wohlverhalten Anlaß geben kan-
ten/ im Gegensatz/ manche Thoren/ durch
ein angemasstes hohes Wapen/ verständi-
gen Leuten Ursach zum Gelächter erthei-
len/ und ihnen selbst einen Verweis er-
finden. Also begehrte jener Einziger am
Kaiserlichen Hofe/ von Kaiserl. Maj. in
sein Wapen eine Kron/ die mit Perlen ge-
ziert wäre: aber sein stolzer Unverstand
ward/ mit einē verständigem Scherz/ ab-
gewiesen: denn der Kaiser sagte: das schickt
sich nicht zu dir; es steht zu besorgen/ du
möchtest die Perlen herunter stossen/
wenn du einheizest.

Der Grosse Alexander ließ/ in seinem
Wapen/ gleichfalls eine grosse Thorheit
leuchten: indem er eine Schlange darinn
führte/

(a) Citante Pausaniam Authore f. d. Admirandorum.

(b) Brulius part. 1. Hist. Peruan. lib. 6. c. 1. n. 5.

fürzte/die ein junges Kindlein ausspeiete: angemerckt dieses ein Sinnbild seiner Göttlichen Geburt seyn sollte. Denn man hatte ihn beredet / eine grosse Schlange hätte mit seiner Frauen Mutter sich vermischet / und dieselbe geschwängert ; woraus er geboren wäre.

Das aber Fürsten und Herren der alten Helden / und tapffrer Könige/ Bildnissen ihren Wapen/ Schilden/ und Pittschafften / zuweilen einfügen : ist verantwortlich ; wenn es geschicht / aus rühmlichem Voratz / ihren belobten Thaten nachzueiwern ; und nicht aus irgend einem Aberglauben. Dem Kaiser August wird kein billiger Ausleger vorübelen / daß er jetztgenannten Königs Alexanders Ebenbild / in seinem Sigel-Ringe/ gebraucht: dafern es der Meinung gechehen / daß ihm selbiges eine tägliche Anweisung zu allerhand heroischen Tugenden geben möchte. Aber es steht zu besorgen/er habe dadurch eine sonderbare Alexandrinische Glückseligkeit / bey allen hohen Verrichtungen / dem Ringe/ oder vielmehr seiner Einbildung/ mit ein verleiben wollen; als der/ in gewissen Sachen/ zimlich abergläubisch gewesen. Gestaltfam auch/ wie Trebellius Pollio schreibt / das ganze Geschlecht der Macrinen Alexanders Bildniß in seinem Wapen gehabt : und zwar die Männer/ auf Kupffer/ oder Silber; die Frauen aber in Ringen / und sonst auf allerhand Zierrathen / gestochen : weil man sagte / denen / welche dieses glückhaften grossen Helden Konterseit/ in Kupffer oder Silber/trügen / ginge alles glücklich von statten. (a) Mit solchem abergläubischen Wahn können wir billig lachen und scherzen.

Sonst hat erwähnter Kaiser vorhin/ im Anfang seiner Regierung / mit einem Sigel-Ringe pitschirt / welchem das Rähtsel Thier Sphynx eingegrabē war; gleichwie sein Kanzler / Mecenas / einen Frosch/ zum Wapen-Zeichen / hatte : aber nachdem jener erfahren/ daß deswegen etliche die Befehle und Rescripten / so sie von ihm empfangen / scherzweise Rähtsel nenneten ; hat er hernach den Alexander davor zum Sigel gewählt.

In des grossen Pompejus Wapen/ stand ein Len / der in der Tazgen ein Schwert hielt. Diese alle übertrifft die Erfindung des Meyländischen Herzogs / Ludwig Sfortia ; welcher seinem Wapen einen Maulbeerbaum einpflanzte ; um dadurch seine kluge Weis-

se vorzubilden / daß er alle Dinge bedachtsamlich zuvor überlegte/ und hernach geschwinde zu Werck setzte : nach Art dieses Baums / der / mit seinen Blättern und Blumen langsam herfür kommt ; da doch seine Früchte und Beeren gar bald nachmals zeitig werden.

Den Ketzern schenckt der heilige Ambrosius / zum Wapen-Bilde / eine Nacht-Eule. (b) Doctor Lutherus beliebte/ zum Wapen/ eine blühende Rose/ darinnen ein Herz / und in dem Herzen ein Kreuz: ohn Zweifel anzudeuten / daß ein Christ Christum/ den Gekreuzigten/ stets im Herzen führen / in Kreuz und Trübsal fröhlich seyn solle / in fröhlicher Hoffnung/ aus dem Dorn des Kreuzes werden dermaleins liebliche Rosen herfür blühen.

Lasset uns hiernächst auch einige Sigel-Wapen der Indianer und Sineser beschauen. Die Könige in Sina haben/ zu ihrem Wapen / einen Drachen erwählt ; welchen / wie Trigantius berichtet / niemand anders / als der König / die Königinn / und wer sonst von dem Königlichen Geblüt ist / darff führen/ weder auf den Kleidern/ noch auf irgend einem Geräthe/ nicht gewirckt noch gestickt/ noch gestochen/ eingegraben / oder aufgedrückt. (c) Denn der Drach wird/ bey den Sinesern/ für das grössste Glücks-Zeichen/ geschätzt / und ist fast keine Kraft/ die ihm nicht werde zugeeignet. Denn sie wähen/ er habe nicht allein eines jedwedens Glückseligkeit in seiner Gewalt ; sondern auch des Regen/ Hagel/ Donner/ Bliß/ und andres Gewitter. Welche abergläubische Thorheit an einem solchem/ wiewol heidnischem/ jedoch politen und sehr witzigem Volck/ hoch zu verwundern. Sie glauben/ es wohnen die Drachen auch unter der Erden / und am allermeisten unter den Bergen. Daher geschichts/ daß sie/ mit grosser Mühe und Unkostung / bey Aufrichtung der Gräber / die Drachen-Adern suchen. Dabey de Juncker Satan die Hand nicht selten mit anschlägt/ und durch seine Gaukeley ihrer Wahnsinnigkeit Krafft und Stärke gibe. Was sie ferner / von dem Schaum des Drachens / fabuliren/ mag man bey dem Herrn Vater Martin Martins Sohn (d) in seiner Sinische Kaiser-Chronic/ oder in meinem Ost-West-Indischem und Sinesischem Lust-Garten/ lesen.

Daraus, läßt sich unschwer schliessen/

Alexandri
dr. Wa-
pen.

Kaisers
Augusti.

Ketzer-
Wapen.

Der Kö-
nige in
Sina.

Pompei
Magni.

Herzogs
Ludwig
Sfortia.

(a) Franciscus Juratus in Notis ad Symmachum, lib. 2. c. 12.

(b) Ambros. Serm. 43.

(c) Trigaut. de Christ. Expedit. lib. 4. c. 9.

(d) Lib. 4. Sinic. Histor. p. 102.

ten / warum die Sinesische Könige / in ihren Wapen / den Drachen / gleich / wie die Römische Kaiser den Adler / weisen. Hiebey ist zu merken / daß die Sinesische Feld-Obersten / und andre fürnehme Kriegs-Bediente / auch zwar Drachen / Leuen / Tiger / und andre grimmige Thiere ihren Kleidern und Wapen angebildet; wie hingegen andre hohe Reichs-Beamten unterschiedliche Vögel; jedoch / mit diesem beharlichem Unterscheide / daß keiner sich gelüsten lassen muß / an den Füßen des Drachens fünf Zehel / Klauen / oder Sporen / zu mahlen / sondern nur vier. Denn der Kaiser (oder Großkönig) führt allein die Drachen-Füße mit fünf Klauen; und wer ihm solches nachthut / der hat den Hals verscherzt. (a)

Sonst meldet der Portugis Fernandus Mendoza Pinto / des Sinesischen Kaisers Wapen sey eigentlich ein silberner Leu.

Welchen derselbige Kaiser / mit einem Königlichem Lehen / begnadet; dem verehrt er ein güldenes Wapen und Sigel. (b)

Amts-Sigel der Sineser.

Alle Sinesische Rahtspersonen führen / nach Anordnung des alten Königs Humbu / ein besondres Amt-Sigel. Was sie / in Rahts-Sachen / sprechen und verabscheiden; das wird allein / mit roter Farbe / versigelt. Sothanes Amt-Sigel aber bewahren sie / wie ihren Aug-Äpfel; weil ihnen nicht allein ihre Obrigkeitliche Würde und Ehren-Stelle / sondern auch über das eine harte Straff darauf stehet / so sie es verlieren. Darum tragen sie es allezeit bey sich / als oft sie aus dem Hause gehen / in einer verschlossenen / und verpitschirten Schachtel; legens auch nie von sich. Ja! man sagt / daß es / des Rahts / unter ihrem Haupt-Küssen / mit ihnen ruhe. (c)

Pittschaffe der Sineser.

Insonderheit aber gebrauchen die Sineser ihre Signete und Wapen vielfältig; und versigeln nicht allein damit ihre Sendschreiben; sondern drucken sie auch auf ihre Schriften / Getichte / Gemählde / und andre Sachen mehr. Solchem Wapen und Sigel ist anders nichts eingeschnitten / als der Vor- und Zunamen die Ehren-Stuffe / Würde / und Stand dessen / der es besitzt. Sie lassens / bey Aufdrückung eines einigen Sigels / nicht verwenden; setzen oft / über und unter ihre Werke / viele und mancherley Sigel; die aber nicht in Wachs / oder andre weiche

Materi gedruckt; sondern mit roter Farbe bestrichen werden. Zu dem Ende / habent die fürnehmsten Leute ein Trüh- oder Schreinlein voller Wapen / vor sich / auf der Tafel stehen / darinn mancherley Namen (angemerckt / der Sineser sich mit vielerley Namen nennet) geschnitten. Solche Wapen seynd insgemein aus köstlichem Holze / Marmelstein / Elfenbein / Kupfer / Krystall / Korall / oder andren trefflichen Steinen / gemacht. Die Figuren der Insignel und Wapen kommen auch mit gemeinen Bildungen nicht überein; sondern seynd allbereit / von vielen hundert Jahren her / im Gebrauch; daher die Wapen-schneider und Sigel-gräber / so selbige verfertigen / nothwendig gelehrt und belesen seyn müssen. (d)

Die Japaner gebrauchen sich gleich; falls einer roten Dinten / an Stat eines Sigels: laut der Schiffahrts-Erzählung des Capitain Saris. Was aber für Zeichen / Gemercke / und Figuren / in den Japanischen Wapen zu sehen seyn; davon gibt uns Herz Montanus / unter den Beschreibung Japanischer Legationen / einige Kundschafft. Gleichwie kaum eine Stadt oder ein Dorff zu finden / welche nicht ihre eigene Wapen und Sigel zu haben pflegen; also sollen nur etlicher vornehmer Städte Wapen jetzt angezogen werde. Die Stadt Osaka führet in einem viereckichtem Felde einen güldenen Kopff vom wilden Schweine; über welchem das Wapen des Japanischen Kaisers stehet; und in jedem der vier Ecken eine lange silberne Walze / wie ein Mangholz gestaltet / mit den Märcken der dreyen Statthalter des Osaka'schen Schlosses / und Havens / als auch der Stadt selbst / in der Mitten.

Das Wapen-Schild der Stadt Miako ist länglicht achteckicht. In der Mitte desselbigen stehet ein halber Mond / uff der lincken Seite die seltsame Japanische Blume Torangpinang / auf der rechten aber ein Seehorn. Unter dem Monden uff der Blume sihet man drey Sterne; unter dem Seehorn aber des Japaners Marck / und über demselben des Dairo.

Quano / eine berühmte Stadt am Japanischen Seebusen / da die Fahrt auf Miako ist / führet drey Kugeln / und eben so viel Kegel oder Balzen / mitten in einem runden Wapenfelde / durcheinander geschichtet. Und am Rande rings herum stehet das Marck des Stathalters / des Oberauffsehers / und der zween Rahtsherren. Die Stadt

(a) Trigaut. Sin. Hist. lib. 1. c. 12.

(b) Neuhof in der allgemeinen Beschreibung / am 403. Bl.

(c) Trigaut. lib. 1. c. 8.

(d) Neuhof / am 264. Bl. der allgemeinen Reisebeschreibung.

Jap. Reich. Mem. Wa.

Der Japaner.

Wapen der Japaner. siehe Stadt Osaka.

Der Stadt Miako.

Der Stadt Quano.

Der se in Bef. das fer. VI.

Si. Or. Wa.

Stadt Sackai führet eine dunkelgrüne gold-geflamnte Fahne/mit neun Schli-
gen/welche bis an das fünffeckichte Wa-
pen-Schild gehen. Hierinnen stehet/
auf einem weissen Felde/ein halber Kreis
oder Ring/halb weiß und halb schwarz;
und um denselben des Japaners Wapen
mit drey Ringlein / wie ein D gestaltet/
unterschieden. Auch sibet man über
dem mittelsten Ringlein das Marck der
Stadt.

Japanische
Reichs- uñ
Kemper-
Wapen.

Etlichen Holländern ist einsmals
ein Beamter des Japanischen Hofes be-
gegnet: welcher in einem länglich-rundem
Schilde/ mit Gold und Silber gesticket/
das Japanische Wapen auf der Brust
trug. Dieses hing an einem seidenen
Bande/das mit einem Hacken/durch eine
Schlinge gezogen / zusammen gefügt war:
und führte sechs silberfarbene Sterne/
mit fünf Strahlspitzen; welche in einem
gelben Felde rund herum in gleicher Wei-
te voneinander stunden. Des Feldes
Rand war mit güldenem Tipfeln gezie-
ret: und das Mittel/zwischen den Ster-
nen / mit den Märcken der vier Bevoll-
mächtigten des Reichs.

Auch sahen sie bey den Zwersch/Bas-
sen hin und wieder/auf langen Stangen/
überaus lange/doch schmähle/gelbe Fah-
nen; welche an den Enden zwey grosse
eingeschnittene Schlitzen hatten. Die-
se Fahnen dreheten sich an sechs messin-
gen Ringen/ rings um die Stange her:
und liesen vor den Ringen/des Japaners
Wapen / in einem achteckichten Schilde/
und viereckichtem Felde sehen / in dessen
vier Ecken die Märcke der vier obersten
Reichs-Mächte stunden. (a)

Der Köni-
ge in Zeilan
Besibe
das Kupf-
fer / Num.
VI. Fig. b.

Die Könige in Celon (Zeilan) pit-
schirten/mit einem Ringe/dem die Bild-
niß eines Menschen (oder vielleicht
menschlich-gebildeten Götzens) eingegra-
ben war: welcher Hände und Füße weit
voneinander streckte / und über dem Haupte
ein beflamntes Drey-Eck hatte / so fast
wie ein Herz gestaltet/ uñ von aussen um-
her besträlet. Diese Figur stund/ mit
zween halben/ und bey nahe zusammenge-
henden / Monden eingefangen. Neben
dem/ gebrauchten sie noch ein andres Si-
gel-Wapen: nemlich ein Frauenbild/wel-
ches mit viele Geschmeide behangen/mit
der Rechten ein blosses Schwert empor
hält/ und in einem Kranze sitzt.

Siegel des
Großen
Mogols.

Des Großen Indianischen Mogols
Sigel ist von Silber: und begreift an-
ders nichts / als die Verzeichniß seines
Stamms / und Geschlecht: Registers/
(c) Montanus fol. 333. seq.

das vom Zemirleng (Camerlan) sich an-
hebt/ und in unterschiedliche Titeln/ oder
Felder/ vertheilet. Sonst schreibt ihm
Samuel Purchas / in Beschreibung der
Englischen Schiffahrten nach Ost-Ind-
dien/ auch einen Leuen zu / welcher die
Sonne auf dem Rücken führt: gestaltsam
solches Wapen auch / in der Indianischen
Land-Charte des Mogolschen Reichs/
vorm dreyzehenden Theil der Orientali-
schen Schiffahrten befindlich.

Besibe
das Kupf-
fer / Num.
VI. Fig. c.

Dieses letzte haben auch die Perser/ Der Per-
heutigis Tags: immassen Olearius schrei-
bet/das diese solches Bild/für ihr Wapen/
gebrauchen: nemlich die Sonne auf einē
Leuen-Rücken gemahlt: wie er solches/
an unterschiedlichen Vertern/in Persien
den Wänden angemahlt getroffen. Wies-
wol ich mutmässe/es sey nicht so sehr ein
Wapen / weder ein blosses Sinnbild/
welches die Indianer und Perser miteins
ander gemein haben: es möchte denn
seyn/das es eines gewissen Landes In-
siegel wäre / darum sie zuweilen Krieg
führen. Denn die Persische Könige
haben sonst ein besonderes Reichs-Sie-
gel. Gestaltsam angezogener Oleari-
us meldet / das / bey seiner Anwesenheit
in Persien / Schach (oder Königs)
Sefi sein Regiments-Signet kaum so
groß / als ein halber Reichsthaler ge-
west / lauter Schrift / und zwar in der
Mitten diesen Inhalt begriffen: Dem
einigen GOTT! Sein Sclav bin Ich
Schach Sefi von Herzen. Auf dem
Rande herum stund: Wahr/es mag ei-
ner von dir sagen / was er will; Ich bin
stets dein Freund. Wer / für dessen
Thür / sich nicht als Staub und Erde
achtet; wenn er auch ein Engel wä-
re: über dessen Haupt / sey Staub und
Erde!

Schach
Sefi Sie-
gnet.

Eben dieser König Sefi soll/ in seinen
Schreiben / an die Europäische Fürsten/
sonderliche Demut haben gebraucht: in-
dem er sein Siegel nicht auf der Seiten/
wo die Schrift stehet / sondern auf dem
Rücken gedrückt. (b)

Die Africanische Könige/hinter dem
Haupt der guten Hoffnung / führten/ in
ihrem Schilde/ ein zwiefaches Wapen:
nemlich ein kleines Häcklein/ mit einem
elffenbeinern Helm / samt zweyen Pfei-
len. Durch das Häcklein/ riehren sie ih-
ren Unterthanen zum fleissigen Acker-
bau: damit ihnen heut oder morgen der
Nahrungs-Mangel nicht Anlaß zum
Knu Nau

Der Köni-
ge hinter
Cape ver-
de.

(b) Olear. im 5. Buch der Persianischen Reises-
beschreibung/ Cap. 29.

Rauben gäbe. Der eine Pfeil dräuet den Ubertretern/ün Ubelthättern/ Strafe; der andre den Feinden die Rache.

Reichs-
Zusigel des
Russischen
Saars.

Der Russische Saar gebraucht sich/ gleich unsrer Römisch-Kaiserl. Majestet/ in seinem Reichs-Wapen und Insigel/ einen doppelten Adler. wiewol mit niedergeschlagenen Flügeln. Auf den beyden Hauptern desselbē/ seynd vormals nur 2. Kronen gefessen: nunmehr aber schwebet die 3. in der Mitte; un/ neben dem Russische/ auch die 2. Tartarische Königreiche / Astrachan und Casan/ zu bemerken. Am Leibe des Adlers / hängt ein Schild/ in welchem ein Reiter/ mit einem Speiß/ nach einem Drachen sticht: gestaltsam der Abriß dessen / beyrn Herrn Oleario/ in Kupffer zu sehen. Wofelbst daneben vermeldet wird: der Welt-berückigte Tyrann/ Ioan Basilowig/ habe solchen Adler/ aus Ehrgeitz/ indem er sich/ aus dem Geblüt der Römischen Kaiser zu seyn/ rühmete/ erst eingeführt. (a)

XXX.

Der Titel.

XXX.



Größe Herren hengen ihren Hof-Narrē Schellen; sich selbst aber große Glocken an/ so durch die ganze Welt erklingen/ und ihre stolze Gedancken ausläuten: wenn sie/ mit gar zu großen unweitläufftigen/ oder auch allzu hohen Titeln/ wollen begrüßet seyn. Für einem dergleichen Glocken-Schall/ wußte sich Kaiser Augustus und Tiberius fleißig zu hüten/ als fluge Verächter solcher Eitelkeit: sie begnügten sich / mit dem Titel eines Prinzen; und gestatteten keines weges/ daß man sie Herren hiesse. Ja! Tiberius gab denen einen scharffen Verweis/ die seine Verrichtungen Göttlich/ und ihn einen Herrn getitulirt hatten. Welches Titels Herz sich doch jeziger Zeit fast ein jeder gemeiner Kerl anmassen darff: daher der berühmte Politicus Forstnerus nicht unbillig klagt/ es sey nunmehr so weit gekommen/ daß man Gott den Herrn/ mit keinem besondern Titel/ mehr nennen könne/ welchen die Ehrsucht der Menschen nicht auch zu sich gerissen hätte. (b)

Demetrius/ der Macedonier König/ lag/ an dem Titeln-Fieber/ so heftig danieder/ daß er einig allein/ auf der Welt/ ein König wolte begrüßet seyn / und keinen unbeschimpfet noch unbespottet ließ/ der

(a) Olear. l. 3. Itin. Perf. c. 10.

(b) Vide Christophorum Forstnerum, in Notis Politicis ad librum 2. Annal. Taciti in fine.

diesen Titel einē andren Potentaten gab. Eine wunderliche Harmonie war es diesem gekrönten Titel-Narrn / wenn seine Hoffschrancken / bey der Tafel/ und frisch herum gehendem Hof-Becher/ den König Seleucus nur den Elephanten: Meister nannten: König Ptolemæus/ den Ammiral (denn dieser Egyptischer König war mächtig zu Wasser) den Lysimachus den Schatz-Hüter; und Agathocles den Fürsten der Sicilianischen Insel; ihn/ Demetrium/ aber den König. Wie solches allen diesen Königen zu Ohren gelangt; haben alle die andren darüber nur gelacht: ohn allein König Lysimachus: den es heftig verdrossen/ daß Demetrius ihn/ für einen Kapanner/ achtete: weil die Könige ihre Schätze und Kleider den Verschnittenen unter die Hände zu geben pflegten.

Unter allen Potentaten Christliches Namens/ findet sich kein größerer Titel/ Eurer/ weder der Moscoviter: dessē Leute/ wenn sie/ in Gesandtschaft/ vor fremden Herren/ ihr Gewerbe anbringen/ fast bey jedwederer Nennung ihres Saars / zu gleich seinen ganzen Titel wiederholen. Der ungläubigen Könige Titel bestehen selten / wie unserer Europäischen Prinzen/ in Erzählung aller und jeder Länder/ so ihnen unterworfen: sondern mehrtheils in gewissen hochtrabenden Worten.

Die Sineser tituliren ihren Kaiser ab/ wesend/ in Schreiben / an die Ausländer / einen Sohn der Sonnen/ und gekrönten Leuen / zu dessen Füßen die Kronen aller Herrschafften des Erdbodens gelegt seynd/ und der/ mit seinen kostbaren Pantoffeln / alle Scepter der Welt zertritt: wie der weitgereisite Portugaller/ Pinto/ bezeugt. Aber wenn man ihn gegenwärtig anredet; begrüßen sie ihn mit diesem Glückswunsch: Van van siu: Welches zehen tausend Jahre/ nach Martini Erklärung; aber nach Trigantii/ zehntausendmal tausend/ bedeutet. Und solcher Wunsch wird gesprochen/ an Stat des bey uns gebräuchlichen Titels/ Eurer Majestet. Mit eben dergleichen Worten/ tituliren sie ihn auch/ in ihren Bittschrifften. Welches fast auf die Weise der alten Chaldaer kommt/ die ihren König allemal/ mit diesem Wunsch: Herz König/ Gott verleihe dir langes Leben! anredeten. Und solcher Wunsch- Titel ist den Sinesischen Kaisern darum desto angenehmer / weil sie nichts sehlichers / als ein langes / ja gar unsterbliches Leben verlangen/ auch einer und anderer unter ihnen deswegē große ungläubliche Kosten aufgewandt/ und sich/ von

Titel der
Könige in
Sina.